

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 4 (1982)
Heft: 14

Artikel: Noch ist "1984" sehr weit weg
Autor: K.N. / J.S. / K.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steinzeit führen. Ein Telekommunikationssystem, das unseren Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht, müßte sich analog entwickeln lassen. Ich überlege mir, welche Vorstellung ich von einem alternativen Kommunikationssystem habe. Am wichtigsten ist es mir, daß ein derartiges System nicht die Möglichkeiten anderer Kommunikationsformen einschränkt. Weiterhin sollte die Vielfalt der möglichen Kommunikationsformen sich auch in den Systemen widerspiegeln. Für weltweite Nachrichtennetze sind bereits Sender kleiner Leistung ausreichend, so daß es möglich sein müßte, Kommunikationssysteme aufzubauen, die keine Großtechnik beinhalten. Die heutigen Netze der einzelnen Rundfunkstationen sind beliebig veränderbar, mir fällt die Aufteilung des Norddeutschen Rundfunks ein, trotzdem gibt es keinen sinnvollen Grund, weshalb gerade ein bestimmtes Gebiet mit gleichen Programmen versorgt wird. Die etablierten Strukturen werden kaum hinterfragt. Deswegen sollten feste Strukturen nur in Ausnahmefällen errichtet werden. Wenn ein Informationsaustausch über Leitungen erfolgt, dann sollte das zwischengeschaltete Leitungsnetz keine Möglichkeit zentraler Beeinflussung und Kontrolle haben und jedem Nutzer gleichermaßen offenstehen. Prinzipiell sollte

bei keinem Kommunikationssystem ein Unterschied zwischen Informationsanbieter und Empfänger gemacht werden. Nach diesen Kriterien erfüllt das bisherige Telefonsystem alle Anforderungen. Ist das Telefon daher ein alternatives Kommunikationsmittel? In der augenblicklichen Situation ist die Abschaffung jedenfalls undenkbar. Trotzdem überlege ich mir, ob mein Umgang mit technischen Kommunikationssystemen meinen Ansprüchen entspricht. Erst dann, wenn ich meine derzeitigen Kommunikationsgewohnheiten in Frage stelle, das Bestreben, besser informiert zu sein, die Vorliebe für die komprimierte abstrakte Form schriftlicher Informationsübermittlung, die Probleme direkter zwischenmenschlicher Kommunikation, erst dann kann ich wirkungsvoll für eine Alternative zum herkömmlichen Kommunikationssystem eintreten. Diese Alternative beinhaltet für mich nicht nur die Abschaffung des Fernsehers, sondern auch einen anderen Umgang mit den übrigen Medien, den Mut zur Informationslücke, den Versuch, mehr Gewicht auf direkte sinnliche Erfahrung zu legen. Die Alltagsinformation statt der Mediensensation. Ich versuche, mehr Wert auf eigene Wahrnehmung zu legen und weniger darauf zu achten, was irgendwelche Leute mir über die Massenmedien einreden, als auf das, was mir im direkten Gespräch vermittelt wird. Vielleicht kann mir ein Gespräch mit meinem Nachbarn mehr bringen als das Lesen eines Artikels der *WECHSELWIRKUNG* wie diesen hier!

Noch ist „1984“

sehr weit weg

In angemessener Ausgewogenheit werden in den hessischen Rahmenrichtlinien für den Unterricht über „Kommunikation und Information“ Kernpunkte der „Neuen Medien“ als Unterrichtsziele benannt:

- „1. Erkennen, daß die technischen Mittler ein hohes Maß an Informationsaustausch ermöglichen und daß sich dabei Selektion, Verkürzung und Veränderung der Information ergeben.
2. Die Bedeutung der Datenverarbeitung für die Rationalisierung kennen.
3. Probleme, die sich aus der Verfügungsgewalt über Informationen ergeben, kennen.“

Die Mediendiskussion schlägt sich also schon in den Lehrplänen nieder, sie wird zum Befriedigungsinstrument. Nach dem schönen Motto „Gefahr erkannt – Gefahr gebannt“ können wir dann die Entwicklung beruhigt den mündigen Bürgern, den Kontrollmechanismen unserer Demokratie und den Neuen Medien überlassen. In unangemessener Einseitigkeit sind wir jedoch davon überzeugt, daß dabei nur die Neuen Medien ihre Aufgaben, d.h. die der Betreiber, erfüllen werden.

Klaus N.: Das soll wirklich die Einleitung deines Artikels sein?

Joseph S.: Warum schreibst du das denn?

Klaus B.: Ich wollte damit klar machen, daß der Spruch „Wissen ist Macht“ blöde ist. Wenn das Wissen um die Problematik der „Neuen Medien“ schon bis in die Lehrpläne vorgedrungen ist, wäre die Macht über die Neuen Medien ja bei den Belehrteten vorhanden. Ohne die Verwertungsmöglichkeiten – die die Betreiber Staat und Konzerne haben – ist das Wissen wertlos.

Albert Sp.: Reicht es da nicht, deutlich zu machen, daß es sich bei den Neuen Medien um Großtechnik handelt? Wenn ich an die gigantischen Bauwerke Hitlers denke, ist klar, daß diese

Dimensionen geschaffen worden waren, um Macht zu repräsentieren. Und was wir am Beispiel der modernen Großbauten erleben, ist die absolute Vorherrschaft der Technik, die wiederum alle Persönlichkeitswerte des Menschen unterdrückt. Mir scheint, daß wir uns bereits auf dem Weg zu einer Diktatur der Technik oder der technologischen Mittel über den Menschen befinden. Darunter verstehe ich nicht nur unsere Abhängigkeit von der modernen Technik. Ich denke vielmehr an Faktoren, die auch zur Zeit der Diktatur Hitlers von entscheidender Bedeutung waren: etwa das Moment der Faszination. Gerade dieses Moment spielt heute wieder eine große Rolle, und zwar in Gestalt der suggestiven Wirkung, die von der Technik ausgeht, so daß wir glauben, ohne fortlaufend neue technologische Fortschritte nicht mehr existieren zu können.

Klaus B.: Die großen Bauwerke sieht man, das Glasfasernetz bei Bigfon und die darin miteinander gekoppelten Rechner bemerkt man gar nicht. Außerdem wollt ich nicht auf die Repräsentation von Macht durch die Neuen Medien raus, sondern auf die Ausübung von Macht. Die Analogie zur Architektur scheint mir da ungeeignet zu sein.

Gudrun P.: Ja, aber eins wird bei einem Vergleich deutlich: Die Diskussion um Informationsprobleme, d.h. also auch um die Neuen Medien, sowie um Mittel und Wege ihrer Beseitigung spiegeln heute den ökonomischen, technologischen und organisatorischen Entwicklungsstand dieser Gesellschaft genauso wider, wie die damaligen Diskussionen um die Megabauten den Stand der Nazi-Gesellschaft widerspiegeln.

Aldous H.: Laßt uns mal die Nazi-Technologie beiseite lassen; das wirkt irgendwie zu grob im Vergleich, selbst wenn es stimmt. Klaus B. hat ja eben angedeutet, daß die neuen Großtechnologien viel subtiler wirken. Wir sollten deshalb auch nicht auf die gigantische technische Apparatur der Neuen Medien starren, sondern ihre Wirkungsweise hervorheben und von der spezifischen Ausprägung der Großtechnologie abstrahieren. Wenn ich in meinem Buch immer von der glücklich machenden Droge „Soma“ schreibe, geht es mir gar nicht darum, daß das chemische Mittel sind. Auf ihre Wirkung kommt es mir an: Alles, was den augenblicklichen gesellschaftlichen Zustand gefährden könnte, beiseite zu schieben, unwichtig werden zu lassen, im angenehmen Gefühl verschwinden zu lassen.

Joseph S.: Mir ist das alles zu allgemein! Der Klaus B. soll endlich mal deutlich sagen, warum die Neuen Medien besonders geeignet sind, einen Überwachungsstaat zu fördern. Und was ist mit mir: Droge Fernsehen wirkt bei mir nicht, weil ich gar keinen Fernseher habe.

Klaus B.: Für dich, für die Beherrschung individueller Ausreißer und Minderheiten reicht der herkömmliche Apparat (Polizei, BKA usw.). Für die Masse muß etwas anderes her, eine Einrichtung, die dauernd beobachtet und gezielt Einfluß nehmen kann und dabei den größten Teil der Bevölkerung erreicht. Und die Menschen müßten Teile eines solchen Systems sein.

Gudrun P.: Was du gerade ansprichst, klingt aber arg nach einem kybernetischen System, in dem „der“ Mensch als ein informationsverarbeitendes Subsystem enthalten ist. Diese Definition des Menschen ist grundsätzlich falsch!

Klaus N.: Du hast zwar recht, Gudrun, aber das hindert niemanden daran, solche Systeme zu denken und ihren Aufbau voranzutreiben. Nimm nur mal die Steuerung des Straßenverkehrs oder der Leute auf den Flughäfen: Grundlage dafür ist genau so ein kybernetisches Modell . . .

Klaus B.: . . . es muß ja nicht perfekt funktionieren, nur ausreichend viele müssen sich führen lassen. Das System definiert und erfaßt die Abweichler, die dann wieder dem Polizeiparapparat zugeführt werden können. Als ein solches System bietet sich das vorhandene Telefonnetz an — bis 1990 sollen 90 % der Haushalte ein Telefon haben —, wenn es zu einer Datensammel- und -verarbeitungseinrichtung ausgebaut wird. Und dann ist man bei Bigfon oder etwas ähnlichem angelangt.

Klaus N.: Nein, dazu braucht man Bigfon gar nicht, das leistete schon das veraltete rechnergesteuerte Elektronische Wählsystem (EWS). Bei dem müssen im Vermittlungsrechner die Daten von Anrufer und Angerufenen zwangsläufig verarbeitet werden.

Joseph S.: Gut, so kann ich auch beobachtet werden, aber was ist mit der Steuerung der großen Masse?

Klaus B.: Dazu müssen die neuen Medien mehr leisten können als das EWS. Steuern kann man ja nur, wenn man die beobachteten Daten verarbeitet und weiterverwendet. Z.B. durch das Programmangebot bei Fernsehen und Rundfunk, durch die Werbung und die Dienstleistungen, die über die neuen Medien laufen sollen (wobei wieder jede Menge Daten gesammelt werden). Damit werden die Medien zum allgemeinen Befriedigungsinstrument; bei den sich verschärfenden sozialen Bedingungen, die u.a. durch nicht mehr produktiv genutzte Zeit (sprich Arbeitslosigkeit) entstehen, brauchen die Herrschaften ein solches Instrument immer dringender.

George O.: Fallen denn überhaupt Daten an, mit denen kontrolliert und gesteuert werden kann?

Klaus N.: Klar, bei Bigfon werden z.B. nur zwei oder vier Fernsehprogramme übers Kabel geschickt. Jede Programmschaltung läuft also über den Rechner, in dem der Empfänger und das angewählte Programm registriert werden. Informationsspei-

cherung und -verarbeitung ist fester Bestandteil dieser Technologie.

George O.: Die Daten werden aber doch nicht mit dem Ziel gesammelt, sie für Überwachungszwecke zu verwenden.

Joseph S.: Glaubst du, das würde jemand sagen, wenn's doch so wäre! Die Daten, die bei der Rasterfahndung benutzt wurden, sind außerdem auch nicht für diese Fahndung gesammelt worden und dienen ihr doch.

George O.: Jedenfalls scheint mir 1984 noch sehr weit weg zu sein. In „1984“ wird beobachtet, um zu überwachen, und vor allem werden Daten und Informationen ganz gezielt gefälscht, um den Menschen ihre Geschichte, ihre Erfahrung zu nehmen. Damit werden sie dann steuerbar. Bigfon nimmt sich dagegen doch wirklich lächerlich aus.

Aldous H.: Die Gesellschaft, die du beschrieben hast, wird fast ausschließlich durch Bestrafung und Furcht vor Bestrafung gesteuert; dazu diente bei dir die Beobachtung. Die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik hat deinem Buch das Grauenhafte geraubt. Man weiß mittlerweile auch, daß Beherrschung durch Terror auf Dauer viel weniger wirksam ist als gewaltlose Manipulation der Umgebung und der Gedanken und Gefühle von Individuen. Durch totale Organisation und durch wissenschaftliche und technologische Manipulation werden Gesellschaften gesteuert.

Klaus B.: Genau. Technologische Manipulation heißt Anpassung von Verhaltens- und Denkstrukturen an die Struktur der Technologie. Diese Struktur wird durch drei Merkmale bestimmt. 1. Technologie verwirklicht geordnete Funktionen; alles, was nicht geordnet ist, wird als Störgröße aufgefaßt. 2. Technologie ist hierarchisch strukturiert. 3. Technologie bedeutet Einschränkung der Vielfalt von Handlungsmöglichkeiten.

Gudrun P.: Der letzte Punkt scheint mir in bezug auf die Neuen Medien falsch zu sein, zumindest wenn man die optische Wahrnehmung betrachtet. Im Laufe der kulturellen Entwicklung hat sich die Wahrnehmung gesellschaftlicher Realität zunehmend auf die optische Wahrnehmung konzentriert. Diese Wahrnehmung wurde erst organisiert und formalisiert und wird jetzt technisiert. Ich meine, daß erst auf der Basis bestimmter Denkstrukturen spezifische wahrnehmungstechnologische Formen — hier die Medientechnologie — denkbar und entwickelbar sind. Die Medientechnologie setzt also schon bestimmte Verhaltensstrukturen voraus, sie ist also nur Ausdruck der schon eingeschränkten Verhaltensvielfalt.

Klaus B.: Ja, aber bei der Benutzung der Medientechnologie wird nicht nur mit den Augen wahrgenommen, sondern auch gehandelt. Wenn ich mit dem Bildtelefon telefoniere, muß ich mich im Erfassungsbereich der Video-Kamera aufhalten (und gewöhne mich dabei an die schon überall installierten Überwachungskameras); beim Bildschirmtext führt mich der Algorithmus, der im Rechnerprogramm festgelegt ist, und nimmt mir Entscheidungen ab. Dieses Handeln ist durch die Technologie bestimmt und damit durch die Denkstrukturen der Techniker und Ingenieure und ihrer Auftraggeber. Und die sind ja nicht identisch mit der angepeilten Benutzergruppe der Medientechnologie.

Gudrun P.: Schon, aber . . .

Joseph S.: Sagt mal, sollten wir nicht mal Schluß machen! In diesem Anlauf knacken wir eh nicht alle aufgeworfenen Fragen. Außerdem wartet meine Regierung schon. Mal was anderes: Wann können wir die Artikel zum Setzen geben?

Klaus B.: Bei der Setzerin (fast) jederzeit; in der Redaktion nur, wenn gerade kein Fußballspiel übertragen wird.

